Die Staats-Zeitung.

J. George Ripper, Box 19.
Herausgeber.

Harrisburg, Pa.

Donnerstag, Mai 23, 1872.

Nach Reading.

Nächsten Donnerstag tritt die demokratische Staats Convention in Reading zusammen. Es ist unsre Absicht, derselben ebenfalls beizuwohnen. Möge Eintracht und brüderliche Harmonie die Herzen aller Delegaten beseelen und sie dazu bewegen, Männer als Candidaten aufstellen, denen das Volk volles Zutrauen schenken darf und kann.

In der darauffolgenden Woche (die erste Woche im Juni) hoffen wir unsre Freunde und Gönner in Pittsburg, Allegheny, Birmingham, Lawrenceville, Sharpsburg und East Liberty zu besuchen.—Jetzt, Kameraden, nur die „Läppen" einstweilen „reddy" gehalten, da der Ripper alle Schlupfwinkel durchsuchen wird, um die versteckten Sponduliks und „Laubfröschlen" zu finden, denn er braucht Moneten, um den Kopf über'm Wasser zu halten. Bekommt er diese nicht, dann ist's — futsch.

Die demokratische Staats-Convention in Reading.

Nächsten Donnerstag tritt die demokratische Staats-Convention in Reading zusammen. Wer dort nominirt werden wird, ist schwer vorauszusagen. Die zwei Haupt-Candidaten für die Governörsstelle scheinen indessen General Caß von Pittsburg, und der Achtb. Charles R. Buckalew von Columbia County zu sein. Beide sind gute und tüchtige Männer, die dem Staat alle Ehre machen würden. Auch andere gute Männer, wie z. B. Col. Noyes von Lock Haven, Capt. McClelland von Lawrence County, und Andere sind im Vorschlag. Nun, laßt uns hoffen, daß die Convention klug handelt, und den besten Mann ausstellt; dann können wir mit Siegesgewißheit in den Kampf gehen, und einen glorreichen Sieg gewinnen helfen.

In Reading werden die großartigsten Anstalten für die Convention getroffen, da eine ungeheure Menschenmenge daselbst erwartet wird. Von Philadelphia sollen allein 500 Personen dahin kommen. Was die Bürger von Reading selbst betrifft, so gibt es kein gastfreundlicheres und nobleres Völkchen auf der Welt als es; das biedere und ehrliche deutsche Herz schaut den Readinger aus den Augen, eben weil es fast lauter gute Demokraten sind.

Wichtige Entscheidung.—Das Local-Options-Gesetz als constitutionell erklärt!

Wie unsern Lesern bekannt, wurde vor einigen Wochen die Frage: Ob das Local-Option-Gesetz constitutionell sei oder nicht, vor die Court of Common Pleas in Philadelphia gebracht. Letzten Samstag gab die Court ihre Entscheidung dahin ab, daß besagtes Gesetz constitutionsmäßig sei!

Diese Court besteht aus fünf Richter, nämlich Richter Allison, Petree, Finletter, Parson und Ludlow — vier Radikalen, und blos ein Demokrat, — Richter Ludlow. Mit Ausnahme des Hrn. Ludlow (Demokrat) stimmten alle vier Republikaner für die Constitutionalität dieses Gesetzes.

Hier haben wir wiederum einen deutlichen Fingerzeig, daß die größere Mehrheit der Temperenzler sich zur Republikanischen Partei bekennt, deren stetes Streben es ist, dem Volke anstößige Gesetze aufzuzwingen. Eine radikale Gesetzgebung hat das verhaßte Local-Option Gesetz passirt, ein radikaler Governör hat es unterzeichnet, und eine radikale Court hat dasselbe gebilligt. Will man noch mehr?

Die Sache wird nun wahrscheinlich vor die Supreme Court kommen, und dort den Laufpaß erhalten, da ein ähnliches Gesetz schon früher von derselben für ungültig erklärt wurde.

Hr. H. G. Smith, Herausgeber des Lancaster "Intelligencer", wird von vielen Seiten als Candidat für Delegat at large zur Constitutions-Convention empfohlen. Wir kennen Hrn. Smith persönlich. Er ist unstreitig einer der talentvollsten und besten Männer dieses Staates. Sein makelloser, ehrenhafter Charakter, seine gründlichen Kenntnisse in Staatsangelegenheiten, sein bescheidener und untadelhafter Lebenswandel haben ihm in allen Kreisen warme Freunde und Verehrer gesichert. Der "Intelligencer", welchen er schon seit Jahren mit großer Gewandtheit und Takt redigirt, ist eines der besten und zuverlässigsten demokratischen Blätter des Landes. Weil wir dieses alles wissen, so können wir Hrn. Smith auf's herzlichste indossiren, und hoffen, daß er in Reading einstimmig als Delegat nominirt werden möge.

Nicht übel.

Das in Louisville, Kentucky erscheinende demokratische Blatt „Courier-Journal" meint, daß Niemand gegen Greeley sein sollte, weil derselbe ein Temperenzler sei. Gerade dadurch, daß sich derselbe des Genusses aller geistigen Getränke enthalte, bleiben für die Andern um so größere Quantitäten Whiskey übrig. Ein triftiges Argument!

Horace Greeley hat seine Stelle als Haupt-Editor der „N. Y. Tribune" niedergelegt. Er findet, daß er dieselbe nicht wohl behalten und zu gleicher Zeit Präsidentschafts-Candidat sein kann. Sein Nachfolger als Editor ist Hr. Weitlaw Reid.

Unsere Stellung.

Wir stehen an dem Vorabende großer Umwälzungen in politischen Kreisen. Grant, mit seinem Gefolge rüstet sich zum Kampfe, und macht alle Versuche, sich mit Macht, und wenn es sein muß, mit Gewalt im Amte zu halten.

Ihm gegenüber stehen bis jetzt Hr. Horace Greeley und Solche, die zwar bisher ihm treu und redlich zur Seite standen, nun aber sich von ihm abgewendet, und Hrn. Horace Greeley als Gegen-Candidat für das Präsidentenamt aufgestellt haben.

Der demokratischen Partei, die, obschon öfters für todt erklärt, aber immer noch lebt, und neu gestärkt sich ebenfalls zum Kampfe rüstet, ist es nun anheimgestellt, entweder sich der einen oder andern dieser Parteien zuzuneigen, oder einen eignen Candidaten aufzustellen. Was soll, und was wird sie thun?

Niemand wird uns wohl abzusprechen wagen, daß wir der demokratischen Partei je untreu waren. Während den letzten vier und dreißig Jahren haben wir ihr in guten und bösen Tagen redlich beigestanden. Während Tausende in der Stunde der Noth und Gefahr die Partei verließen, blieben wir standhaft, wie der treue Seemann am Compaß seines sinkenden Schiffes. Wir blicken mit innerem Stolze zurück auf die "guten alten Zeiten", wo wir Männer wie General Jackson, Governör Schunk und Andere zu unsren Reihen zählten. Jene Zeiten sind indessen nicht mehr. Andere Männer haben sich durch corrupte Mittel an die Spitze der Regierung geschwungen, und das Land an den Rand des Verderbens geführt.

Wenn wir nun aber, nachdem wir der demokratischen Partei bisher so treulich zur Seite gestanden und so Vieles erlebt haben, unsern Gefühlen freien Lauf lassen, indem wir unsern politischen Glaubensgenossen einige wohlgemeinte Winke geben, so hoffen wir, daß man diese Winke nicht übel deuten, sondern dieselbe in die Waagschale der Ueberlegung und der Vernunft legen möge.

Was wird und was soll also die demokratische Partei unter den gegenwärtigen Verhälinissen thun? Das ist die Frage. Wie schon früher in der „Staatszeitung" bemerkt, war und ist Hr. Greeley nicht der Mann, den wir in Cincinnati gerne nominirt gesehen haben. Er hat die demokratische Partei von jeher aufs heftigste bekämpft, und ihr feindlich gegenüber gestanden. Aber er that es nach seiner eigenen Ueberzeugung; er that es offen und ohne Hehl; und vor einem offenen Feind haben wir immer noch mehr Respekt, als vor einem heimtückischen, falschen Judas, der uns lächelnd in's Gesicht schaut aber von hinten uns gerne den Dolch in's Herz stoßen möchte.

Soll nun aber die demokratische Convention in Baltimore einen dritten Candidat aufstellen, einen straight-out Demokrat, wie man sagt? Oder soll sie Hrn. Greeley indossiren. Wird ein anderer Mann außer Greeley nominirt, so haben wir Das zu erwarten, daß sich Hr. Greeley als Candidat zurückziehen, und seine Freunde für Grant stimmen werden! Das ist so gewiß, als daß zwei Mal zwei vier ist. Und wo stehen dann die Demokraten? Wissen wir nicht, daß Grant Tausende und abermals Tausende spenden wird, um den Sieg davon zu tragen? Wissen wir nicht ebenfalls — und mit Beschämung müssen wir es sagen, — daß Hunderte ja Tausende von seinwollenden Demokraten sich für Geld kaufen lassen würden? Wie war es vor vier Jahren? Man sage uns nicht, daß wir beinahe drei Millionen Stimmgeber haben, und leicht unsren eigenen Candidat erwählen könnten. Hatten wir im Jahr 1868 nicht fast dieselben Zahl Stimmgeber? und doch wurden wir besiegt.

Wird Hr. Greeley in Baltimore nominirt, dann bekommen wir wenigstens einen ehrlichen Mann als Präsident, (und das ist's ja, was wir wünschen,) u. auch Tausende ehrenhafter Republikaner, welche Grant und seine Horden schlagen helfen würden; die südlichen Staaten erhielten ihre frühere Rechte wieder, und Friede und Einigkeit würden zwischen dem Norden und Süden wieder hergestellt werden.

Das ist unsre Ansicht, und hierin glauben wir auch die Ansichten einer großen Masse der Demokraten zu theilen. Uns liegt der Sturz Grant's näher am Herzen, als die eignen Parteizwecke, denn wenn Grant nicht gestürzt wird, dann ist das ganze Land verloren. — Möge Gott die Herzen der Delegaten in Baltimore lenken, und ihnen Weisheit in ihren Berathungen verleihen. Das ist unser innigster Wunsch.

Der Sturm bricht los.

Die Wahl eines Bundessenators in Connecticut ist nicht nach dem Wunsch unseres allerverehrten Präsidenten ausgefallen. Derselbe war entschieden zu Gunsten der Erwählung von General Hawley, der auch die reguläre republikanische Nomination erhalten hatte. Die demokratische Minorität in der Legislatur aber hatte nicht die Absicht, Herrn Grant die Gefälligkeit zu erweisen, Hawley zum Senator zu machen und verzichtete großmüthiger Weise darauf, selbst einen Candidaten in's Feld zu stellen. Im Verein mit seiner Anzahl unzufriedener Republikaner erwählten sie den jetzigen Senator O. S. Ferry, worüber in Administrationskreisen ein fürchterliches Heulen und Zähneklappern entstand. Es ist dieses eines der Zeichen der Zeit und dürfte Herrn Grant belehren, daß es mit seiner Wiedererwählung etwas schief steht.

— Senator Sumner hat bei mehreren Gelegenheiten rückhaltlos erklärt, daß er unter keinen Umständen für Grant stimmen würde. Seine intimen Freunde versichern, daß Sumner nach Schluß der Congreß-Sitzung Greeley unterstützen werde.

Die Mißstimmung in der deutschen Presse

besprechend, macht der „Long Island Anzeiger" folgende Bemerkungen: „Es ist eben wieder zu viel Gefühlspolitik getrieben worden. Die liberalrepublikanische Bewegung war und ist noch von den reinsten und edelsten Impulsen bewegt und geschrieben; mit Freude, und aus naheliegenden Gründen mit Stolz nahmen die meisten deutschen Blätter dieselbe auf. Es erglänzte an dem politischen Himmel ein feuriges Morgenroth, das ganz besonders auf die deutsch amerikanischen Kreise seine Strahlen herabzusenden schien und dadurch wurden diese zum Theil so geblendet, daß sie sich dem Glauben hingaben, es müsse just alles nach ihrem Kopfe in Cincinnati gehen. Das Ding kam aber anders und nun soll plötzlich daran der alte politische Schacher Schuld sein. Das sind Ausdrücke des Katzenjammers, und unzweifelhaft werden sich nach und nach andere Anschauungen geltend machen. Wenn die demokratische Nationalconvention Greeley indossirt und höchstens einige Rebellenköpfe auf einer besonderen Nomination bestehen, was wollen dann unsere deutschen Collegen thun? Wollen sie für Grant „gehen" oder wollen sie sich in den Schmollwinkel zurückziehen und und nicht mehr „mitspielen"?

Glaubt überdem Jemand, daß die deutschen Stimmgeber sich wider ihre Ueberzeugung für Grant in den Wahlkampf treiben lassen, oder daß man dieselben durch Leitartikel zu politischer Passivität verurtheilen kann? Wir wiederholen nochmals unsere Ueberzeugung, daß Zeichen und Wunder an dem politischen Himmel sich in den nächsten Wochen ereignen werden; es beginnt schon damit, und in dem Westen treten bereits mehrere hervorragende deutsche Blätter entschieden für Greeley ein. Und wenn wir anders die mehr und mehr zu Tage sich emporarbeitende Strömung richtig erkannt haben, so wird sich aus derselben erst recht der deutsche Einfluß Bahn brechen und zu allgemeiner Geltung gelangen.

Wenn dann aber die Mehrheit der deutschen Stimmgeber in der Wahl zwischen Grant und Greeley sich auf Seite des Letzteren stellt, welche Umwandlung wird dann in der deutschen Presse vorgehen? Dann wird mancher deutsche Zeitungsredakteur entsetzlich an Schuhnägeln zu würgen haben".

Politische Notizen und Fingerzeige.

Das „N. Y. Journal" schreibt: Wie wir aus westlichen Blättern erfahren, ist die hiesige „World" gegen die Nominirung Greeley's auf der Baltimore Convention. Ein guter Fingerzeig, daß er dort nominirt wird.

— Von hervorragenden Südländern haben sich für Greeley erklärt: General John C. Breckinridge von Kentucky, General Richard Taylor van Louisiana, Duncan Kenner von Louisiana. Auch Reverdy Johnson hat sich in Baltimore zu Gunsten des Cincinnatier Tickets ausgesprochen.

— Die Delegaten von Kings County zur demokratischen Staats-Convention in Rochester sind sämmtlich mit Greeley-Hüten nach Rochester, N.-Y., abgefahren.

— Der bekannte Hutmacher Knox in New-York läßt eine Million Greeley-Hüte fabriziren. Die Bestellnngen sollen massenhaft einlaufen.

— Ex Gouverneur Gustav Körner, einer der einflußreichsten Deutschen des Westens, schreibt an die „Ill. Staatszeitung": „Da meine Stellung in der Präsidentschaftsfrage, wie ich aus mehreren Journalen ersehen habe, unrichtig aufgefaßt worden, so bitte ich folgende Zeilen in Ihr weit verbreitetes Blatt aufzunehmen: "Zwischen Greeley und Grant, allemal für Greeley."

G. Körner."

— Gov. Seymour von New York soll sich ebenfalls zu Gunsten Greeley's erklärt haben.

— In Buffalo hat am Montag eine enthusiastische Versammlung behufs Ratifizirung des Cincinnatier Tickets und Platform stattgefunden, bei der das deutsche Element eine bedeutende Rolle spielte. Zwei angesehene Deutsche, Wm. Dorsheimer und Dr. Misburger, ein beliebter Arzt in Buffalo, hielten Reden, die mit großem Beifall aufgenommen wurden.

— In Kentucky, Tennessee, Alabama und Virginia wird das Greeley Ticket überall enthusiatisch unterstützt.

— Der demokratische Nestor, Ex-Senator Wm. Allen, von Roß County, Ohio, hat sich sehr warm zu Gunsten des Greeley-Tickets ausgesprochen.

— Im Staate Illinois allein haben sich 44 demokratische anglo-amerikanische Zeitungen unbedingt zu Gunsten Greeley's erklärt. Nur drei demokratische Zeitungen in Illinois befürworteten eine streng demokratische Nomination in Baltimore. Die übrigen 29 demokratischen Zeitungen in Illinois haben sich noch nicht entschieden, neigen sich aber zu Greeley hin.

— Der „St. Louis Republican" findet unter seinen Wechselblätter 64 demokratische Blätter, die das Greeley-Ticket unbedingt unterstützen; 45 demokratische Blätter, die sich Greeley geneigt zeigen, aber erst das Ergebniß der Baltimorer Convention abwarten wollen, ehe sie sich erklären, 11 demokratische Blätter, die für streng-demokratische Nomination sind. Die letzteren sind sämmtlich Blätter ohne Einfluß, während die bedeutendsten demokratischen Zeitungen sich offen für Greeley bekannt haben.

— Der „Metropolitan Record" in New York, ein Blatt, welches im Namen einer zahlreichen Klasse von Wählern spricht, die niemals für ein anderes, als ein demokratisches Ticket gestimmt haben, hat sich ganz offen für das Greeley Brown-Ticket erklärt.

In Titusville lebt ein 70jähriger Mann, der von seinem fünften Jahre an jeden Circus der in seinem Wohnorte Vorstellungen gab, besuchte.

Die Arbeiter betrügen sich selbst.

Mit einer Empfehlung des Präsidenten Grant versehen, stellte sich vor einigen Tagen eine Deputation von Arbeitern beim Finanzsekretär Boutwell in Washington ein, um Beschwerde darüber zu erheben, daß an den Regierungsgebäuden in New-York (Posthaus und verschiedene Zollspeicher) länger als acht Stunden gearbeitet werde. Herr Boutwell fand die Klage begründet und versprach Abhülfe, worauf sich die Deputation zum Präsidenten zurück begab und ihm ihren Dank für seine Freundlichkeit abstattete. Somit wäre ja Alles gut; aber wir erlauben uns die Bemerkung, daß Alles beim Alten bleiben wird. — Stößt das Acht-Stunden-Gesetz fortwährend auf Hindernisse, so liegt der Grund in seiner Unausführbarkeit. Nicht der Staat selbst ist der Arbeitgeber bei öffentlichen Gebäuden. Er verdingt die Arbeit an Kontraktoren, und was diese mit ihren Angestellten vornehmen, geht ihn nichts an, weil der Kontraktor ihm lediglich für gute und pünktliche Lieferung der Arbeit um den bestimmten Preis verantwortlich ist. Der Architekt des Postgebäudes fand, daß er seinen kontraktlichen Verpflichtungen nicht nachkommen könne, wenn nicht zehn Stunden gearbeitet werde; darum verlangte er, daß dies geschehe, und entließ Die, welche sich nicht fügen wollten. Kommt ihm dabei die Regierung in die Quere, so hört seine Verantwortung auf, und zieht der Bau sich in die Länge, kostet er mehr als veranschlagt worden, so ist das ihre Schuld. Es wird den Arbeitern nie schwer fallen, von Beamten und Politikern die liberalsten Zusicherungen zu erhalten; aber dieselben werden ihnen nie etwas werth sein, weil sie sich als unsinnig erweisen sobald sie mit der Praxis in Berührung kommen. Indem sie dieses Steckenpferd reiten, betrügen die Arbeiter sich selbst. — Bell. Journ.

Die jetzige Lage in Frankreich und seine Stellung zu Deutschland.

Kaum sind zwei Jahre verflossen, seit die Herren im französischen hohen Rath Deutschland den Fehdehandschuh zuwarfen, und durch diesen thörigten Schritt den für sie so schlimm endenden Krieg heraufbeschworen. Als der Kaiser damals im Palast zu St. Cloud den Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers die Kriegserklärung gegen Deutschland amtlich mittheilte, da frohlockte die in ihrem unwissenden Eigendünkel befangene Menge und faselte schon von einem siegreichen Einzug in das Land der vermeintlichen Barbaren. Es hatte über diesem Siegestaumel das Bewußtsein, und überhaupt Das verloren, was zu seinem eigenen Schutze dienen sollte. Als die Deutschen, die die Pläne der Gallier längst ausgeheckt, und durch Vorbereitungen im großartigsten Maßstabe unschädlich gemacht hatten, diesen frechen Eingriff in die Rechte fremder Völker exemplarisch züchtigten, da fiel der ganze Haß des Pöbels und des ganzen Volkes auf Napoleon; das Rachegefühl erstickte in den Franzosen den Gedanken, daß gerade sie die Triebfeder zum Krieg gewesen seien, und in Adolph Thiers fanden sie einen Messias, der mit gewaltiger Hand das Staatsruder ersaßte, und die ihm durch sein Amt ertheilte Gewalt, durch zahlreiche Hinrichtungen (als schwarzen Fleck in der Geschichte Frankreichs) bestätigte. Wie hart muß es aber für den alten Diplomaten gewesen sein, einen Frieden zu schließen, der Gebietsabtretung in sich begriff, und wie thöricht muß ihm der Gedanke in seinem Herzen ausgetaucht sein, daß seine im Jahre 1870 gemachten Anstrengungen, Paris um jeden Preis zu befestigen, blos dem Lande seine Leiden verlängerten und die Kriegsschuld vermehrten? Nun hätte man glauben sollen, die große Nation sammt ihren unzähligen Führern würde durch diese weise Lehre (wenn sie auch derb war,) gebessert.

Daß dieses aber leider nicht der Fall ist, das beweißt der Umstand, daß die Franzosen, statt sich zu bemühen, die Wunden, die der Krieg geschlagen, zu heilen, anfangen, Festungen und Vorwerke zu bauen und zu vergrößern. — Nach den neuesten Berichten, müssen auch vom 1sten Juni 1873 an alle französischen Land- und Seekadetten, ehe sie in die Militairschule aufgenommen werden können, im Stande sein, die deutsche Sprache nicht nur fließend zu sprechen, sondern auch richtig zu schreiben. Das ist offenbar als eine wiederholte offensive Bewegung gegen Deutschland anzusehen, da die französische Regierung während des letzten Krieges Gelegenheit hatte, einzusehen, wie tief die Unwissenheit unter seinen Offizieren sei, vom gemeinen Mann gar nicht zu reden. Ob Bismarck nun von seinen Soldaten das Studium der französischen Sprache ebenfalls verlangen wird, das mag die Zukunft lehren?

Wer regiert in den südlichen Staaten?

Wer wissen will, was für Sorte Leute die südlichen Staaten regieren, der lese Folgendes, das wir einer Zeitung aus Petersburg, Virginien, entnehmen. — Jene Zeitung sagt:

„Ein Mann von Maine verwaltet die Postoffice; ein Mann aus Vermont vertritt uns im Congresse; ein Individuum von Pennsylvanien ist unser Straßen-Commissär; ein Mann von Massachusetts ist unser Revenue-Beamter; ein Mann aus Philadelphia bekleidet das Gefängniß-Aufseher-Amt; der Polizei-Chef ist ein Pennsylvanier; zwei Neger repräsentiren uns im Hause der Staatslegislatur und ein Mann aus Massachusetts ist unser Senator."

Nördliche Carpetbagger und Niggers sind die Leute, die das südliche Volk beherrschen. Wie lange soll dieses noch fortdauern? Würde das nördliche Volk sich dieses gefallen lassen?

Der Odd-Fellows-Orden in den Ver. Staaten soll ein jährliches Einkommen von $3,500,000 haben, wovon etwa eine Million Thaler für Unterstützungen verwendet worden.

O! weh, Hartranft—Der Washington, Pa., "Reporter", eine republikanische Zeitung, sagt: „Die Auswahl des Gen. Hartranft als unser (republikanischer) Candidat zu dieser Zeit war ein großer Fehlgriff. Die offen ausgesprochene Mißbilligung, mit welcher seine Nomination empfangen worden, sollte seine Zurückziehung veranlassen, und wir hoffen innigst, daß dies auch geschieht, denn wir haben eine bessere Meinung von ihm, als daß wir für einen Augenblick glauben könnten, daß er auf dem Ticket verbleiben werde auf Unkosten des Erfolges."

Er bleibt aber auf dem Ticket und verwirkt dadurch für dasselbe alle Aussicht auf Erfolg. Der schwächste Mann unter Denen, die Aussicht auf eine Nomination der demokratischen Staats-Convention haben, ist völlig stark genug, diesen Hartranft zu besiegen.

Correspondenz.

Mitchellville, nahe Havre de Grace, Md., Mai 13, 1872.

Guten Morgen, lieber Alter!

Es ist bereits geraume Zeit, daß Sie nichts mehr von uns gehört haben. In meinem letzten Berichte bemerkte ich Ihnen bereits von dem Treiben der Temperenzler oder Wassersimpel. An der jetzigen Court, welche gerade in Sitzung ist, soll es in großartigem Maaßstabe gegen die Verfolgung der Wirthe gehen. Man sagt, daß von 50 bis 60 Zeugen von Havre de Grace vorgeladen seien, an der Grand-Jury zu erscheinen, um Aussagen wegen Verkaufs von geistigen Getränken an Sonntagen gegen die Wirthe zu statuiren.

Nach dem niederträchtigen, puritanischen Sonntagsgesetze welches schon längst seine Zeit überlebt und in das Meer der Ewigkeit versunken sein sollte, erneuern sich diese Klagen von einer Court zur andern, und bringen die betreffenden County's in unnöthige Ausgaben, welche, wenn zusammengezählt, weit den Gewinn, der vom Gesetz überführten Verurtheilten übersteigt. Alle Gesetze welche derart zum Schaden des Volkes gereichen, sollten mit dem Zeitgeiste abgeschaft werden, indem sie mit demselben nicht gleichen Schritt halten. Ein Gesetz, wie das puritanische Sonntagsgesetz, welches für stabil erklärt oder gehandhabt wird, enthält an und für sich das Samenkorn der Revolution und wird je eher, je besser, für das Volk und seine Interessen abgeschafft. Es wäre nothwendig hier, die Existenz eines Gesetzes zu detailliren, um den oben bemerkten Begriff über das Samenkorn der Revolution verständlich zu machen.

Hierbei wirft sich zuerst die Frage auf: Was ist ein Gesetz? Ein Gesetz ist eine Form, in welche sich der Geist des Menschen und seine Handlungen fügen müssen. Ueberschreitet er diese Form, so bricht er das Gesetz, und wird durch dasselbe je nach Maaßstab des Vergehens, bestraft.

Die Gesetzgeber sollten bei der Entwerfung von Gesetzen darauf bedacht sein, daß jedes Gesetz mit dem Zeitgeist, oder der fortschreitenden Idee abgeändert und demselben angepaßt werden.

Alle Gesetze, oder wenigstens die meisten, sind, wenn sie von den Gesetzgebern dem Volke aufgebürdet werden, erträglich; werden aber durch den fortschreitenden Zeitgeist, oder durch die sich entwickelnden Interessen des Volkes, seiner Gewohnheiten, oder seiner natürlichen nach Freiheit strebenden Entwickelung unerträglich. Da die Gesetze nun aber bis jetzt nicht mit dem Zeitgeist und der freien Entwickelung abgeändert werden, so bleibt dem Volk keine andere Wahl als die betreffenden, drückenden Gesetze mit Gewalt zu zerstören; und da die aufgebürdeten Gesetze mit Waffengewalt zusammen gehalten werden, so müssen dieselben auch mit Waffengewalt zerstört werden; eine solche Zerstörung der betreffenden Gesetze, heißt man: Revolution!! — Ein jeder Staat, welcher stabile Gesetze oder mit andern Worten Zwangsgesetze dem Volke ausbürdet, wird unaufhörlichen Revolutionen entgegen sehen. Die Kämpfe der verschiedenen Nationalitäten nach Freiheit ringenden Institutionen, liefern durch ihre sich immer erneuernden Revolutionen, den besten Beweiß für die obigen Bemerkungen. Von allen stabilen Gesetzen im Verlauf der Zeit, ist fast gar nichts, oder sehr wenig übrig geblieben. Die Revolutionen, geistiger oder materieller Begriffe und Bewegungen, haben dieselben zerstört. Man möchte hier unwillkürlich fragen: Wo sind die weisen Gesetze von Likurius, Solon und Moses geblieben? — Alle sind durch die Revolutionen zerstört und nur die zehn Gebote, welche Moses vom Berge Sinai dem Volke übergab, sind in Kirche und Staat übergegangen, weil sie moralisch, sittlich und ästhetisch alle andere überragt haben, und so auch von Kirche und Staat, je nach ihrer Uebertretung, bestraft werden.

Als Grundbegriff der Gesetze nehme man die Natur zur Hand, und man wird finden, daß die Gesetze der Natur keiner Beschränkungen unterworfen sind, bis dieselben von Menschenhand ihrer Freiheit beraubt werden.

Man nehme zum Beispiel eine junge Eiche aus dem Walde und pflanze dieselbe in einen Blumentopf; — anfangs wird sie, so lange Grund und Nahrungsstoffe genug vorhanden, prächtig gedeihen; finden aber die nachschlagenden Wurzeln keinen Raum mehr in ihrem Gefäß oder der sie umgebenden Form welche man hier als stabiles Gesetz annehmen muß, so wird das sie umschließende Gesetz, durch die Gewalt der Wurzel zersprengt! Man könnte tausende Beispiele, derselben Catheorie angeben, um zu beweisen, daß die Natur sich nicht in ihren Gesetzen einschränken läßt. Der Mensch als erstes und höchstes Geschöpf der Natur, sollte daher auch nicht durch drückende, entwürdigende Gesetze in seiner Entwickelung eingeschränkt werden. Alle Gesetzgeber der Zukunft sollten deßhalb darauf bedacht die Gesetze derart zu formen, daß sie dem Zeitgeist anpassen und mit dem fortschreitenden Zeitgeiste abgeändert werden. Haben wir erst diese Stufe erreicht, so wird durch die dem Volke passenden und entsprechenden Gesetze dem Blutvergießen und der Revolution eine Schranke gesetzt.

Das puritanische Sonntagsgesetz welches durch eine Horde Mucker und Gleißner-Gesichter, welche wie die Wölfe in Schaafspelzen herumschnüffeln aufrecht erhalten wird, sollte bei Recht und Billigkeit schon längst abgeschafft sein. Alle Gesetzgeber der Zukunft würden der Freiheit eine Gasse brechen, wenn sie dieses unwürdige Gesetz aus den Gesetzbüchern entfernten. Wir wollen für heute damit schließen und

verbleiben
mit freundlichem Gruß und Handschlag
Ihr ergebenster

J. C.

Vermischte Nachrichten.

— In New Castle, Lawrence County soll eine Car-Fabrik gebaut werden.—Gut.

— Horace Greeley hat sich als Redakteur der N. Y. "Tribune" zurückgezogen.

— 27,930 Gallonen Schnapps wurden in Indiana County während dem letzten Jahre fabrizirt.

— Drei hundert und neunzig Meilen der Pennsylvania Eisenbahn sind mit Stahl-Schienen gelegt.

— In Mechanicsburg, Cumberland County wurden letzte Woche Eigenthum im Betrag von $22,000 durch Feuer zerstört.

— Die Gebirge nördlich von Chambersburg fingen in letzter Woche Feuer, und zerstörten etwa 4000 Klafter Holz.

— Zwei Ställe, Eigenthum der Frau Sutton und Jacob Longmaster in Marietta, wurden vorletzten Dienstag angezündet, und gänzlich durch Feuer zerstört.

— Hr. G. A. Nicolls, General Superintendent der Philadelphia und Reading Eisenbahn, gedenkt im Monat Juli eine Reise nach Europa zu machen.

— Seit dem 1sten Januar, 1872, wurde in Reading Eigenthum im Werthe von wenigstens $250,000 durch Feuer zerstört. Die meisten dieser Feuer waren das Werk von Brandstifter.

— Die Demokraten in Morristown, N. J., erwählten vor einigen Tagen ihren Mayor mit einer Mehrheit von 123 Stimmen. Es ist der erste demokratische Mayor, den jene Stadt je erwählte.

— 10,000 Arbeiter sind letzten Montag in New York für das Achtstunden-System ausgestanden. Die meisten Arbeitgeber haben indessen eingewilligt, 8 Stunden als eine Tagesarbeit zu betrachten.

— Die Gebirge nahe Wiconisco in diesem County, wie überhaupt viele der Berge im Staat, stehen schon längere Zeit in Flammen, wodurch die in der Nähe wohnenden Einwohner in große Gefahr gesetzt sind.

— Der Waizen soll nicht sehr versprechend in der Umgegend von Mercersburg, Franklin County, aussehen. So sagen einige „Brummler", bis schon wieder verhungern wollen.

— Hr. Joseph M. Reichard, ein hervorragender und allgemein geachteter deutscher Bürger von Philadelphia, starb am vorigen Dienstag in seiner Wohnung daselbst. Im Jahre 1848 hatte er an dem Freiheitskampfe in Deutschland theilgenommen.

— Eine Kohlöllampe explodirte vor einigen Tagen in der Wohnung der Frau Emmerich in Marietta, und wäre es nicht durch die schleunige Hülfe der Nachbarn gewesen, so würde man den Flammentod vier kleiner Kinder jetzt zu beklagen haben, da Frau Emmerich das Haus zur Zeit verlassen hatte.

— Unser Freund Schwilky in Lankaster hatte das Unglück, vor einigen Tagen einen seiner Finger durch das Fallen eines großen Steines zerquetscht zu haben.—Ebenso auch ein kleines Söhnchen unsres Freundes Rehm, welcher in eine Waschmaschine gerathen war, hatte drei seiner Finger sehr schlimm zugerichtet.

— Ein Ungar wettete, er werde zehn Speckknödel essen. Er brachte aber nur neun Stück hinunter: Da sah er das zehnte auf dem Teller ergrimmt an und sagte:

Jschlem, hätt ich gewußt, daß du bleibst übrig, hätt ich Dich gefressen zuerst.

— Einen alten, am Hudson wohnenden Knickerbocker besuchte eine Deputation und bat ihn um einen Blitzableiter, mit welchem die neuerbaute Kirche versehen werden sollte. Der Alte, welcher bereits liberal zum Fond der Kirche beigesteuert hatte, schlug das Gesuch rund ab. Ich habe unserem Herrgott ein Haus erbauen helfen, meinte er, und wenn er es jetzt mit Donner und Blitz wieder niederreißt, so muß er das auf sein eigenes Risiko thun.

Tod durch Unvorsichtigkeit.—Frau Daugherty in Rochester, Lorain Co., O., mußte in letzter Woche den Versuch, ein Kohlöllicht durch den Cylinder hinunter auszublasen mit ihrem Leben bezahlen. Die Lampe explodirte, ihre Kleider fingen Feuer und sie trug so schlimme Brandwunden davon, daß sie nach wenigen Stunden den Geist aufgab.

Somerset.—Das kürzlich von Feuer so schrecklich heimgesuchte Somerset, ist der Countysitz des Countys gleichen Namens, und liegt an der von Cumberland, Md., nach West-Newton, Pa., führenden Plankenstraße, etwa siebenzig Meilen in südöstlicher Richtung von Pittsburg. Das Städtchen ist der Geburtsplatz mehrerer prominenten Bürger von Pennsylvanien, unter denen sich Dr. Benj. Rush, der erste Professor von Materia Medica im Jefferson Collegium in Philadelphia, der Achtb. Jeremiah S. Black, Dr. Wm. Elder, der wohlbekannte Schriftsteller über politische Oekonomie, Alex. Ogle, Joshua F. Cox, der große Anti-Freimaurer, Alexander Hannah, der stärkste Mann und John Beaver, der beste Büchsenschütze in West-Pennsylvanien befinden.

Wahl der Schul-Superintendenten.—Letzten Dienstag fand die Wahl für Schul-Superintendenten in den verschiedenen Counties dieses Staates statt. Wir geben nachgehendes Resultat der Wahl, nebst dem Betrag, welchen jeder Superintendent erhält:

	Gehalt.
Adams—Aaron Sheely	$ 800
Allegheny—A. T. Douthlett	$3,000
Allentown City—R. K. Bührle	1,500
Armstrong—A. D. Glenn	1,000
Beaver—Martin L. Keight	1,200
Bedford—Henry W. Fischer	1,000
Berks—David B. Brunner	800
Blair—John B. Holland	1,000
Bradford—Austin A. Keeney	1,000
Bucks—Hugh B. Eastburn	1,000
Butler—R. H. Young	1,000
Cambria—Thomas J. Chapman	1,000
Cameron—Joseph B. Johnson	1,000
Carbon—R. F. Hofford	1,200
Centre—R. M. Magee	1,200
Chester—Hiram F. Pierce	1,500
Clarion—J. E. Wood	1,200
Clearfield—Geo. W. Snyder	1,200
Clinton—Martin W. Herr	1,200
Columbia—Wm. H. Snyder	1,000
Crawford—James C. Graham	1,716
Cumberland—D. E. Kast	1,000
Dauphin—D. H. E. La Roß	1,500
Delaware—James W. Baker	1,600
Elk—Rufus Lucore	1,000
Erie—C. C. Taylor	1,200
Fayette—Josua V. Gibbons	1,000
Forest—S. F. Rohrer	800
Franklin—Jakob F. Smith	1,000
Fulton—H. W. Woodal	800
Huntingdon—R. M. M'Neal	1,000
Indiana—Samuel Wolf	1,000
Jefferson—James A. Lowry	1,000
Juniata—David E. Robinson	800
Lancaster—B. F. Shaub	1,700
Lawrence—Wm. N. Aiken	1,200
Lebanon—Wm. G. Lehmann	1,200
Lehigh—James O. Knauß	1,300
Luzerne—Wm. A. Crawford	2,000
Lycoming—Thomas F. Gahan	1,200
McKean—W. H. Curtis	1,000
Mifflin—John M. Bell	800
Montgomery—Abel Rambo	1,200
Montour—Wm. Henry	800
Northampton—Benj. F. Rößly	1,200
Northumberland—Saul Schipmann	1,000
Perry—Geo. C. Weller	700
Pike—John Layton	800
Potter—J. W. Allen	1,300
Schuylkill—Jesse Newlin	2,500
Snyder—Wm. Noetling	500
Somerset—David W. Hill	850
Sullivan—John W. Martin	800
Susquehanna—Wm. C. Tilden	1,200
Tioga—Elias Horton, Jr.	1,700
Union—A. S. Burrows	800
Venango—W. J. McClure	1,500
Wayne—D. G. Allen	1,200
Westmoreland—Henry M. Jones	1,500
Wyoming—Thompson Bodle	500
York—Wm. H. Kain	1,200

Bau-Vereine und die Taxen.

James Williams, der Staats Auditor, erhielt eine Masse von Anfragen bezüglich der Tax-Gesetze, wie solche auf Bau- und Anleihe-Associationen anzuwenden seien. Herr Williams erließ nun ein Circular an die sämmtlichen Auditoren, in welchem er die im Streit befindlichen Punkte erläutert und die Verpflichtung solcher Corporationen festsetzt, nämlich daß dieselben gerade so gut wie Privat Personen einer Taxe unterworfen seien. In seinen Instructionen an den hiesigen Auditor sagt Herr Williams: Diese Institutionen sind Corporationen, welche unter den Staats Gesetzen, Sec. 4. des Art. 13. der Constitution geschaffen sind und welche Section lautet wie folgt: „Das Eigenthum von Corporationen, welche gegenwärtig existiren oder noch in's Leben gerufen werden, sind für immer ebenso der Taxation unterworfen als das Eigenthum einzelner Individuen."

Um nun die Bestimmungen der Constitution auszuführen, bestimmen die Tax Gesetze, daß der Präsident, Secretär oder Haupt-Rechnungsführer solcher Corporationen dem County Auditor berichten soll, „Alles persönliche Eigenthum, Gelder, Ausstände, Anlagen in Bonds, Stocks, vereinigte Stock Compagnien &c." und daß das Grundeigenthum solcher Corporationen oder Associationen gerade so taxirt werden sollen, wie das von Privat Personen. Ein Abzug der bona fide Schulden der Corporation wird zugelassen wie bei denen von Privaten, ebenso ist keine Ausnahme gemacht bei Ver. Staaten Legal Tender Noten und nicht taxbaren Bonds. Am Schlusse sagt der Staats Auditor: es ist keine Eigenthümlichkeit Betreffs der Taxation dieser Associationen. Der verlangte Bericht ist in der Hauptsache derselbe wie bei Privat Personen, welche Grundeigenthum und Effecten besitzen mit der einzigen Ausnahme, daß den Corporationen nicht der den Privat Personen, erlaubte Abzug von $50 gestattet ist; da die Corporation auf ihre Habe und Effecten taxirt ist, so sind die Share und Stockhalter derselben nicht gehalten, den Werth ihrer Shares und Stocks zu taxiren.

Scandalöse Scene in einer vornehmen Kirche.

Der hochwürdige Reverend und Seelsorger der Brooklyner Millioneser und deren Nachwuchs, Henry Ward Beecher, hatte am Sonntag eben seine melodische Hymne beendet, als eine bebrillte Dame, in favenscheinigem Anzuge, mit einem Hut aus dem vorigen Jahrhundert, plötzlich auf eine der Bänke stieg, und einen alten baumwollenen Regenschirm in der Luft herum schwenkend, die vornehmen Gesellschaften mit einer Schlußpredigt regaliren wollte. „Oho, ihr alten Heuchler, ihr Bekenner der freien Liebe," hub sie in schnarrendem Tone an, „die ihr dasitzt in Sammet und Seide, überladen mit Jubelen! Ihr seid nur hergekommen, um dem Gott der freien Liebe zu huldigen, und kümmert euch wenig um den Heiland des Menschengeschlechts. Das ist so, Hr. Becher; Sie können mich nicht zum Narren halten, Sie sind ein Anhänger der freien Liebe die auch ich verehre. Freie Liebe ist ....", Den Schluß dieses unheilvollen Satzes vermochte die seltsame Rednerin nicht mehr hervorzubringen, der alte Kirchendiener, welcher in der bis zur Versteinerung entsetzten Gemeinde zuerst seine fünf Sinne wiederfand, hatte sie gepackt, um sie von der improvisirten Kanzel herabzuzerren. Mit einem Satze, wie wenn ein altes Huhn von der Hühnerstiege herabhuscht, stürzte sich die Fremde auf den Portier des Heiligthums, umarmte ihn und drückte ihm einen herzhaften Schmatz auf die walken Wangen. Mit geschwungenem Regenschirm und dem fortwährenden Triumphruf: Dank dem Herrn, der alte General hat mich geküßt! umarmte sie den wehrlosen Mann, bis das verrückte Weib endlich an die Atmosphäre befördert wurde.

Ob der Eindruck der Beecher'schen Predigt, oder das eben beschriebene Intermezzo auf die fromme Gemeinde mächtiger war, blieb ungewiß; die alten verließen indignirt und kopfschüttelnd den Tempel, während das junge Volk „Männlein wie Fräulein", kichernd über den delicaten "FUN" sich noch den ganzen Nachmittag darüber amüsirt haben mag.

Die Pfirsiche.—Wenn wir verschiedenen Zeitungen und Farmern hätten Glauben schenken können, sagt der Wilmington (Del.) „Pionier" vom letzten Samstag, so waren die diesjährigen Pfirschblüthen schon am letzten 4. July verfroren und die vielen, verfrühten Artikel haben uns schon einmal Ursache gegeben, diese Pessimisten (das sind solche, welche gerne sähen, daß sie verfrören) lächerlich zu machen. Jetzt bringen dieselben Blätter die Nachricht — was übrigens Jedermann selbst erwarten konnte — daß die Geschichte nicht halb so arg ist; wir lesen in Zeitungen von der Halbinsel, daß nur die Blüthen am äußersten Ende der Zweige verfroren seien, während die Blüthen am kräftigen Holz zu den besten Hoffnungen berechten. Dies erinnert uns an die verunglückte Prophezeihung des Bürgermeisters von Nierstein, der noch viel 1834er vorräthig hatte und den Bauern predigte, ihn zu behalten, denn der 35er könne nichts werth werden, da sein ganzes — Spalier — im Winter verfroren sei. Und wie war der 35 und wer kann sich seiner noch erinnern?

Kohlenhandel.—Wie das Pottsville „Volksblatt" meldet, droht wieder eine ernstliche Störung in dem Kohlengeschäfte in jenem County eintreten zu wollen. Seit Anfang dieses Jahres gingen die Kohlen beständig im Preise herunter, und waren in den letzten zwei Monaten so tief herabgesunken, daß weder die Arbeiter noch die Operatoren dabei auskommen konnten. So war der Stand der Dinge als am 6. Mai die Reading Eisenbahn Company den Transportpreis per Tonne von $1,93 auf $2,03 erhöhte, wodurch den Schuylkill County Kohlen Operatoren ein empfindlicher Schlag versetzt wird. Ob diese im Stande sein werden, unter diesen Umständen fortarbeiten zu lassen, wird sich bald herausstellen.

Ein hohes Alter.—Papst Pius der IX. feierte am vorletzten Montag seinen 81sten Geburtstag, und in fünf Wochen von da an, feiert er sein 26jähriges Jubiläum, da es gerade 26 Jahren sind, seitdem er als Papst erwählt wurde. Kein Papst hat noch bisher den heil. Stuhl so lange eingenommen; Keiner hat noch je so viele politische und sociale Umwälzungen erlebt; und kein Papst ist seinen Pflichten mit größerer Ruhe, Gewissenhaftigkeit und Treue nachgekommen, als Papst Pius der Neunte. Dies muß von Protestanten wie Katholiken bereitwilligst zugestanden werden.

Sonderbar.—Während der letzten Woche wurde ein Stall des Ehrw. Hrn. Hawkins in Chambersburg, in welchem sich ein Pferd befand, durch Feuer zerstört. Als das Pferd die Gefahr sah, in welcher es schwebte, fiel es auf seine Knie, und kroch unterhalb einer eisernen Stange, die in der Mitte der Stallthüre quer durchlief, zur Stallthüre hinaus, und entkam! Böse Buben sollen den Stall angezündet haben. Wie es scheint, ist Chambersburg wie auch Harrisburg mit jungen Galgenstricken reichlich gesegnet.

Wo ist nun die Satisfaktion?—Vor fünf Jahren geriethen zwei Nachbarn in Indiana in Streit über einer Fenz und es belief sich damals die ganze Differenz der Nachbarn auf fünf und zwanzig Dollars. Es wurde die Sache vor Gericht anhängig gemacht, hin und her geschoben und ist jetzt vor der Supreme Court. Die Kosten belaufen sich gegenwärtig auf drei tausend Dollars und der Gerichtshof soll entscheiden, wer sie zu bezahlen hat. Sollten solche Vorkommnisse nicht bald zur Klugheit führen?

Warnung vor Betrügern.—Ein Correspondent in Lewisburg, Union County, schreibt uns unterm 6ten dieses Folgendes:

„Es gehen drei ziemlich gut aussehende Kerle durch's Land, ein jeglicher mit einem zweispännigen Wagen, und trägt ein Modell einer Erntemaschine bei sich, die sehr gut eingerichtet ist und von welcher das Recht für einzelne Townships zu zweihundert Thaler anbieten. Sie geben vor, die Compagnie in Auburn New-York zu repräsentiren, aber dies ist falsch, indem sich gar keine solche Compagnie daselbst befindet. Sie haben hier in Union und den angrenzenden Counties schon viele Leute beschwindelt. Sie nehmen eine Note von dem Käufer für die Summe, für welche sie das Recht verkaufen und lassen allein eine Garantie in den Händen des Käufers, welche jedoch werthlos ist. Zwei von den hiesigen Betrogenen haben die Schwindler sogleich verfolgt und sie in Millersburg, Dauphin County, eingefangen. Sie zwangen sie, ihnen ihre Papiere zurückzugeben und noch $110 in Geld zu bezahlen, um die Kosten und den Zeitverlust, welche den Betrogenen durch die Verfolgung entstanden, gut zu machen. Jene Kerle haben den Schreiber dieses um zwei hundert Thaler beschwindelt, indem sie ihm ein Township-Recht verkauften, weshalb er Ursache genommen hat, dieses mitzutheilen, damit sich Andere vor diesen Betrügern hüten mögen. So viel man weiß, haben sie ihre Richtung von Millersburg nach Lyken's Valley genommen und werden zweifelsohne ihre Erscheinung bald in andern Counties machen."

Nicht der rechte Mann.—Dennis, der Neger, welcher neulich eine weiße Frau in Wilmington, Delaware nothzüchtigte, und letzte Woche nahe Wrightsville, York County gefangen wurde, scheint nicht der rechte Mann zu sein, da der Gatte der Frau ihn vor einigen Tagen in der Jail zu York besuchte, aber denselben nicht als den Verbrecher erkennen konnte.—Dennis wurde darauf entlassen.

Eingegangen.—Der „Stadt und Land-Bote" ein deutsch Tageblatt in Allentown, hat wegen Mangels Unterstützung, aufgehört zu erscheinen. Ein Tageblatt herauszugeben kostet Geld, viel Geld und wenn solche Blätter nicht gehörig durch Anzeigen unterstützt werden, so können dieselben nicht bestehen. Wir sprechen aus eigener Erfahrung, da wir selbst früher ein Tageblatt in Pittsburg herausgaben.

Sonderbare Versteinerung.—In dem Cove Hill Cemetery zu Mount Joy, Lancaster County, wurde letzter Woche eine Frau ausgegraben, welche vor etwa 15 Jahren dort beerdigt worden war. Den ganzen Körper, die Schenkel und der obere Theil der Aerme, fand man ganz versteinert, während der Kopf, die Beine und Theile der Aerme vermodert waren.

Europäisches.

Deutschland.

Die Neubewaffnung der deutschen Armee. Der „Allg. Ztg." wird geschrieben: „Bezüglich der Gewehrfrage hat man sich hiemit endgültig für Annahme des Systems des würtembergischen Büchsenmachers Mauser, nachdem dasselbe noch einige nicht wesentliche Modificationen erfahren haben wird, entschieden. Versuche, welche mit dieser Waffe in letzter Zeit in Spandau stattgefunden haben, führten zu sehr befriedigenden Resultaten: auf 400 Schritte gelang es zum Beispiel einem Unteroffizier in liegender Stellung und mit losen bequem zur Hand liegenden Patronen, 26 Schuß in der Minute auf die kleine Colonnenscheibe abzugeben, worunter etwa 20 Treffer. Mit der bereits seit 1869 im Gange befindlichen Umänderung des bisherigen Zündnadelgewährs soll trotzdem noch so lange fortgefahren werden, bis die vollständige Ausrüstung der Armee mit demselben sichergestellt ist, was nach etwa zwei Jahren der Fall sein wird; dann wird aber mit aller Macht zur Fabrikation der Mauser'schen Gewehre geschritten werden.

Gutem Vernehmen nach ist jetzt die Erbauung von sieben festen Forts um die Festung Königsberg entschieden, und es fragt sich nur, wann mit dieser neuen Arbeit vorgegangen werden soll. Keinenfalls wird sie vor dem nächsten Jahre in Angriff genommen werden.

Sieben verlorene Männer.

Ein schwerer Schicksalsschlag hat in unserem Kriege gegen Frankreich vier Familien zu Annweiler in der Rheinpfalz betroffen. Landmann Johannes Schulz kam bei den unaufhörlichen Truppen- und Proviantdurchzügen der Gedanke, für die Seinen auch einen Vortheil aus dem Kriege zu ziehen. Er verband sich zum Zweck, einer gemeinsamen Proviantfuhr mit noch sechs andern Annweiler Männern, Namens Knöll, Vater und zwei Söhne, Lieset und Sohn, und Joseph Graf. Diese beluden zwei einspännige Wagen mit Lebensmitteln und Wein und fuhren damit am 10. Januar 1871 wohlgemuth ab. Sie wollten über Zweibrücken nach Metz hin. In Zweibrücken wurden alle Sieben noch gesehen,—und dann nie wieder! Männer und Geschirre sind spurlos verschwunden. Vom Amt Bergzabern aus stellte man Nachforschung nach den Vermißten an, aber vergeblich. Der eine Schlag hat vier Familien so gut wie vernichtet, neun Wittwen und Waisen sind übrig geblieben, die unglücklichste von Allen, Frau Knöll, die den Gatten und zwei blühende Söhne verloren, ist der Geistesnacht verfallen.—Unser Sieg war groß, aber wie theuer er in Tausenden von Familien erkauft wurde, darüber geht die Geschichte mit ihren weiten Schritten hinweg.—Wechselz.

Schweiz.

Bern, 13. Mai. Die gestrige Abstimmung über die Ratification der neuen Verfassung welche die Todesstrafe und die Schuldenhaft aufhebt, ferner die Jesuiten aus der Schweiz verbannt, wurde mit 239,140 gegen 223,023 Stimmen angenommen. Da indessen 13 von den 22 Cantonen gegen die Constitution stimmten so ist sie nicht ratificirt, da die Mehrheit der Cantone für die Ratification bedingt. Sämmtliche katholische Cantone stimmten gegen die Constitution.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Marschall Bazaine hat den Prinzen Friedrich Karl und den General Manteuffel ersucht, ihre Zeugenaussagen betreffs seines Benehmens bei der Vertheidigung von Metz zur Verwendung bei seinem Proceß zu übersenden. Man glaubt, daß die Aussagen dieser Offiziere allerdings viel dazu beitragen werden, Bazaine von aller Schuld freizusprechen.

Paris, 17. Mai. Man will wissen, daß Unterhandlungen für die Räumung des französischen Gebiets seitens der deutschen Truppen zwischen den beiden Regierungen, in befriedigender Weise voranschreiten.

Spanien.

Madrid, 17. Mai. Es wird gemeldet, es habe bei Manaria ein Treffen stattgefunden, worin 5000 Carlisten von den Truppen des Generals Letona geschlagen worden seien. Die Aufständischen verloren 20 Mann an Todten und eine große Zahl Verwundeter und Gefangener.